Das Bündner Kunstmuseum unter neuer Leitung

Autor(en): **Meuli, Andrea**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **26 (1984)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-971956

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

individuell erfahrbaren Inhalt: Da klingen Totenschädel an, enthauptete oder ausgerissene Köpfe, zahlreiche fratzenhaft verzerrte Gesichter, schreckhaft aufgerissene Augen. Auf einer zweiten Ebene – aus etwas größerer Entfernung – wird deutlich, wie Höllrigls Zeichnen den Impulsen des Unbewußten folgt und auf dem Blatt seismografisch Bedrängnisse und Ängste aufzeichnet. Diese Arbeitsweise führt dahin, daß die einzelnen Resultate – die nie den Eindruck endgültiger, komponierter Lösungen vermitteln – sehr verschieden sein können und auch nicht immer denselben Grad formaler Geglücktheit erreichen, wie er als klares Bildgefüge die abgebildete Zeichnung bestimmt. Auf dieser zweiten Ebene eines mehr gesamthaft erlebenden statt analytischen Betrachtens bewirkt die assoziative Offenheit, daß auch eine kompliziertere Inhaltlichkeit ins Spiel kommt. So mag man in der ausgesparten, weißen Fläche in der linken Blatthälfte Anklänge an einen Frauentorso erkennen; damit wird das Verhältnis von weiblichem und männlichem Prinzip ins Bewußtsein des Betrachters gerückt.

Die Zeichnung ist ein aufschlußreiches Beispiel für Höllrigls Verfahren einer unmittelbar ins Bild umgesetzten Individualität, die sich jedoch nicht hermetisch abgeschlossen, esoterisch, präsentiert, sondern in einer eigenen Bildwelt Ängste und Bedrohungen menschlicher Existenz formuliert.

Das Bündner Kunstmuseum unter neuer Leitung

von Andrea Meuli

Überraschend und unvermittelt war gegen Ende 1981 Hans Hartmann als Direktor des Bündner Kunstmuseums zurückgetreten. Kurz darauf wählte die Bündner Regierung Dr. Beat Stutzer zu seinem Nachfolger. Anfangs April 1982 begann damit ein neuer Abschnitt für das Bündner Kunstmuseum.

Beat Stutzer, der sich seiner neuen Aufgabe als erster vollamtlich widmen kann, wurde 1950 in Altdorf geboren, wo er auch die Primarschule und das Gymnasium durchlief. Nach der Maturität kam er 1971 an die Universität Basel; hier studierte er Kunstgeschichte, allgemeine Geschichte und Ethnologie. 1976 schloß er dieses Studium mit dem Lizenziat ab. Anschließend war er während einiger Monate Volontärassistent am Kupferstichkabinett des Basler Kunstmuseums, bevor er zum Assistenten von Professor Hanspeter Landolt, dem Inhaber des Lehrstuhls für neuere Kunstgeschichte der Universität Basel, berufen wurde. 1980 bestand er sein Doktorexamen. Neben seiner akademischen Aufgabe war Beat Stutzer auch für verschiedene Zeitungen als Kunstkritiker sowie als Kunstberater einer Großbank tätig. Zudem war er Initiant einer Ausstellung «Künstlergruppen in der Schweiz 1910–1936», die er zusammen mit einer Gruppe von Basler und Zürcher Studenten 1981 für das Kunsthaus Aarau erarbeitete.

Zu erwähnen sind auch verschiedene Publikationen Stutzers: Für ein 1981 (bei Harlekin Art, Wiesbaden) erschienenes Werk über den in Domat/Ems geborenen und aufgewachsenen, heute in Basel lebenden und arbeitenden Corsin Fontana verfaßte er den Hauptbeitrag. Im Rahmen der durch das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft (SIK) herausgegebenen Oeuvrekataloge von Schweizer Künstlern erschien im selben Jahr Beat Stutzers Dissertation über «Albert Müller (1897–1926) und die Basler Künstlergruppe Rot-Blau» als reich ausgestatteter Kunstband (Reinhardt-Verlag, Basel, und Prestel-Verlag, München). Außer der 1980 publizierten Lizentiatsarbeit, die sich mit dem Wandbild am Bundesbriefarchiv in Schwyz befaßt, ist schließlich eine ganze Reihe von Aufsätzen Stutzers anzuführen, sei es in Ausstellungskatalogen, wie etwa in jenem zur Basler Kirchner-Ausstellung 1980 oder in den Publikationen des Bündner Kunstmuseums unter seiner Leitung, sei es in Kunstzeitschriften, in neuerer Zeit vor allem im «Kunstbulletin» des Schweizer Kunstvereins, wo der neue Direktor des Bündner Kunstmuseums auch in der Redaktion mitwirkt.

Kurz nach seiner Wahl unterhielt ich mich mit Beat Stutzer über seine Vorstellungen und Ziele, die er am Bündner Kunstmuseum zu realisieren gedenke (vgl. «Bündner Zeitung», 14. Januar 1982). Dabei nannte er vordringlich das Bemühen um eine adäquate Präsentation, sowohl auf die Wechselausstellungen als auch auf die Sammlung bezogen, um so eine möglichst aufschlußreiche Form der Kunstvermittlung zu finden. – Inzwischen sind bereits einige Ausstellungen unter Stutzers Regie über die Bühne gegangen; das ganze Ausstellungsprogramm 1983 trägt dabei seine Handschrift. Es verdeutlicht, wo der neue Direktor seine Akzente setzen will: einmal in der wissenschaftlichen Aufarbeitung und gezielten Präsentation zentraler Sammlungsschwerpunkte – ein Anfang wurde mit Giovanni Giacometti aus Anlaß von dessen fünfzigstem Todestag gemacht, wobei die alle Werke Giacomettis im Bündner Kunstmuseum verzeichnende, beschreibende und abbildende Publikation, die in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft realisiert werden konnte, über den Augenblick hinaus nützliche Dienste leisten wird. Ein weiterer Akzent von Stutzers Ausstellungstätigkeit liegt in der Vermittlung schweizerischer Gegenwartskunst. 1983 wurden in diesem Zusammenhang eine umfangreiche Retrospektive des Schaffens von Pierre Haubensak, ein Rückblick auf die wichtigen Mitglieder der «Gruppe 33» sowie eine Ausstellung mit Zeichnungen von Schweizer Künstlern aus den siebziger Jahren gezeigt. Diese Zeichnungsausstellung durfte besondere Beachtung beanspruchen, fand doch die Schweizer Kunst gerade seit Beginn der siebziger Jahre zunehmend eine breite Resonanz und Wertschätzung weit über die Landesgrenzen hinaus; man denke an die Beachtung, die Tinguely und Luginbühl fanden, Hofkunst und Eggenschwiler, Raetz und Thomkins, Spoerri bis Dieter Roth, Disler – die Reihe ließe sich fortsetzen. Derartige Ausstellungen sind äußerst verdienstvoll und auch notwendig, insbesondere für ein Museum an der Peripherie des Kunstgeschehens wie das Bündner Kunstmuseum. Nur in der kontinuierlichen Konfrontation mit wesentlich erscheinenden Äußerungen zeitgenössischer Kunst läßt sich eine Reduktion des hier vertrete-

nen Kunstbildes auf ausschließlich regionale Maßstäbe umgehen. Doch scheint dies gar nicht so leicht verwirklichbar zu sein, wie die unverdient dürftigen Besucherzahlen für bedeutende Ausstellungen wie etwa die Präsentation von Werken wichtiger britischer Künstler im Frühjahr 1982 oder die angeführte Zeichnungsausstellung zum Ausdruck bringen. Anscheinend hört für manchen Bündner das Kunstinteresse immer noch da auf, wo nicht zumindest ein bekannter, traditioneller Bündner Künstlername gleichsam zum Museumsbesuch verpflichtet.

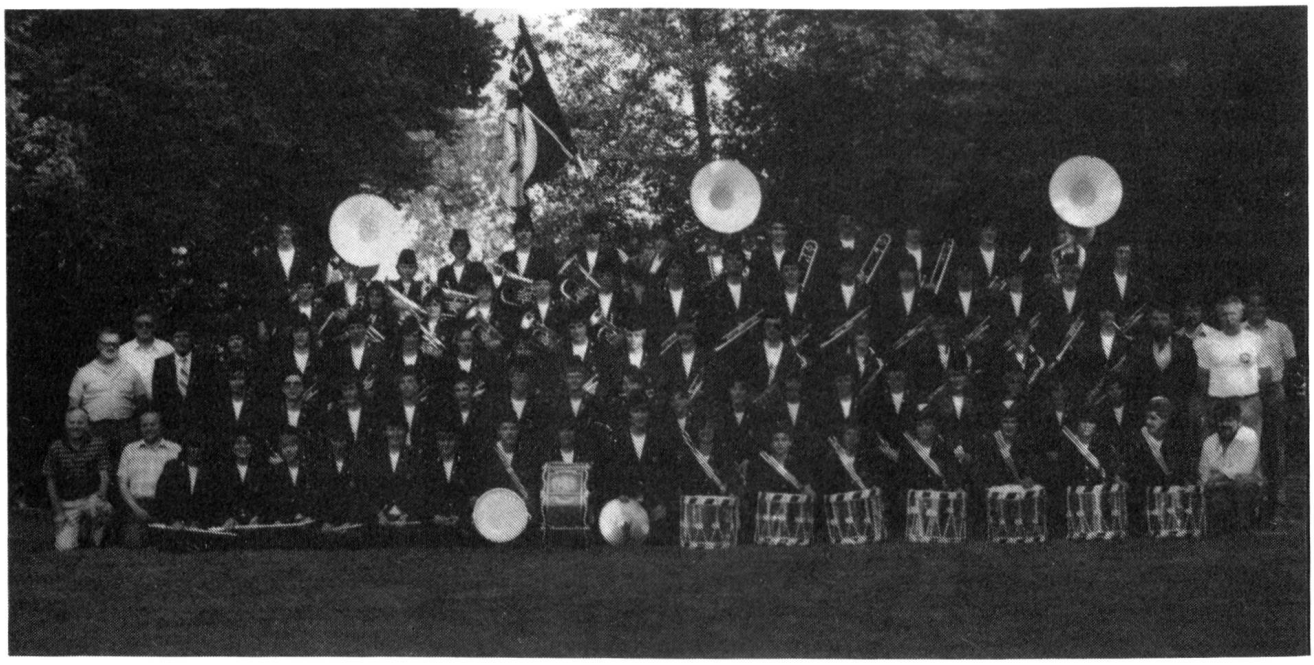
Das heißt nun keineswegs, daß dem regionalen Kunstschaffen keine Beachtung geschenkt werden soll; nur gilt es sorgfältig abzuwägen, was allenfalls in einer Galerie zu zeigen wäre und was dem impliziten Qualitätsanspruch einer Museumspräsentation zu genügen vermag. Das betrifft sowohl die Auswahl für die alljährlich durchgeführten Weihnachtsausstellungen wie auch allfällige Einzelausstellungen von Bündner Künstlern, wie sie bereits Hans Hartmann regelmäßig durchführte. Beat Stutzer will auch diese Aufgabe des Museums weiterführen, vorerst mit einer Werkauswahl Robert Indermaurs.

Daß auch thematisch am Rand liegende Veranstaltungen wie die Präsentation «Alice Boner und die Kunst Indiens» und die Plakatausstellung des vergangenen Sommers, die einen aufschlußreichen Überblick über die Tourismuswerbung in Graubünden vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis in unsere Zeit vermittelte, in das Ausstellungsprogramm miteinbezogen werden, gehört ebenfalls zur Konzeption des neuen Direktors des Bündner Kunstmuseums. Daß mit derartigen Präsentationen die für manchen auch heute noch hermetisch wirkenden Museumsstrukturen aufgelockert werden sollen, liegt auf der Hand.

Die Jugendmusik Chur wird 40 Jahre alt

von Lilly Schmidt-Ardüser

Angeregt durch einen Besuch der Knabenmusik Zürich, die in Chur zu Gast war und einen Umzug organisierte, entstand der Wunsch, auch in unserer Stadt eine Knabenmusik zu gründen. Es bildete sich ein Initiativkomitee mit den Herren Ruedi Frey, Oscar Tschuor und Vertretern der Stadtmusik und der Musikgesellschaft Union, «getragen vom Gedanken, daß auch den Jünglingen des Arbeiter- und Mittelstandes ermöglicht werden sollte, zu bescheidenem Preise, guten Musikunterricht zu genießen.» Es folgte eine Ausschreibung in der Presse, und da sich bereits 40 Knaben um die Aufnahme in die zu bildende Musikformation bewarben, stand der Gründung einer Knabenmusik nichts mehr im Wege. Am 24. Juni 1944 war es dann soweit, die Gründungsversammlung fand im Restaurant Untertor (jetzt Radi) statt, die Statuten wurden genehmigt, und Chur war um ein Musikkorps reicher geworden. Als erster Dirigent wirkte Robert Curau, der bereits im folgenden Jahr mit einem Examen-Konzert vor die Öffentlichkeit treten konnte. 1946 legte er den Dirigentenstab in die Hände von Prof. Erwin Egli, der ihn kurze Zeit danach an den Mitbegründer und inzwischen zum Ehrenmitglied ernannten Oscar Tschuor übergab. 1956 übernahm Lehrer Albert Sutter die Leitung der Knabenmusik, die gut 30 Jahre lang diesen Namen trug. Als sich dann auch Mädchen um die Aufnahme bewarben (wer wollte ihnen auch den Zutritt verwehren?), da erfolgte die Umbenennung in *«Jugendmusik Chur»* (JMC). Dies geschah anno 1975 anläßlich der Eidg. Delegiertenversammlung, die mit der Jugendblasmusikkapelle Sonthofen als Gast in unserer Stadt durchgeführt wurde.



Jugendmusik Chur anläßlich des Eidgenössischen Jugendmusikfestes in Schaffhausen im Jahre 1982.